



„Die Freisetzung der Atomkraft hat alles verändert außer unserer Denkweise, und deshalb treiben wir auf Katastrophen zu, die nicht ihresgleichen haben“

Albert Einstein (1879–1955). Zitat in: „Über den Frieden“. Die Originalquelle ist ein vom Emergency Committee formuliertes Telegramm vom 23./24. Mai 1946, das Einstein mitunterzeichnet hat (Albert-Einstein-Archiv der Hebräischen Universität Jerusalem)

wortwechsel

Krieg: Töten auf Befehl? Töten für die gute Sache?

Verändert der Krieg in der Ukraine auch ethische Grundsatzhaltungen? Ein taz-Text von Jost Maurin trifft auf Dankbarkeit für seine ehrliche Darstellung persönlicher Fragen und Zweifel



Kleider machen Leute – Uniformen machen Soldaten? Zivile Ethik passt nicht in so einen Spind? Und was hat diese Uniform für eine Wirkung auf das Wertesystem im eigenen Kopf? Foto: privat

„Mein Krieg mit der Waffe. Unser Autor hat seine Grundausbildung bei der Bundeswehr abgebrochen. Er konnte Töten nicht mit seinem Gewissen vereinbaren. Doch der russische Angriff auf die Ukraine stellt seinen Pazifismus infrage. Kann man als Kriegsdienstverweigerer Waffenlieferungen guthießen? Muss man seine Verweigerung zurückziehen?“, taz vom 25. 6. 22

Fabrikation von Helden?

„Mein Krieg mit der Waffe“ von Jost Maurin hat mich sehr berührt. Im derzeit üblichen Meinungsmainstream „Waffen, Waffen, immer mehr Waffen!“ ist es nicht leicht, sich als Pazifist zu „outen“. Herrn Maurin für die sehr persönliche überzeugende Darstellung vielen Dank.

Auf Befehl so viele Feinde wie möglich zu töten, ist Alltag im Krieg, auch schon in der militärischen Ausbildung. Normalerweise gilt das vorsätzliche Töten eines Menschen als Mord und wird mit lebenslanger Sicherheitsverwahrung bestraft. Im Krieg werden die selbstverständlichen ethischen und juristischen Regeln ins Gegenteil verkehrt – Massentötung wird ausgezeichnet. Alle Akteure verhorhen.

Für manche ist Krieg wunderbar – die Aktien von Rheinmetall, Heckler und Koch, Krauss-Maffei-Wegmann schießen in die Höhe. Aber einen „gerechten“ Krieg gibt es nicht, auch wenn manche Kirchenleute dieses alte Märchen jetzt wiederbeleben wollen. Ich halte soziale Verteidigung in jedem Fall für besser als einen angeblich noch so gerechten Krieg.
Winfrid Eisenberg, Herford

Was ist das Kriegsziel?

Die Situation von Kriegsdienstverweigerern wurde sehr gut geschildert und kompetent recherchiert. Aktuell habe ich auch keine befriedigende Antwort. Ich habe damals verweigert. (Damals taten dies 1,5 Prozent der „Wehrpflichtigen“). Heute stellt sich die Frage mit 74 Jahren nicht mehr. Es ist richtig, Putin mit Hitler zu vergleichen. Genauso ist es richtig, den Ukrainern gegen den imperialen Überfall auch mit Waffen zu helfen. Aber es bleiben gewichtige Zweifel an dem, was der „Westen“ eigentlich für Ziele verfolgt.
Peter Ploenes, Hamburg

Gewissensentscheidung

Danke für diese eindrucksvolle, ehrliche, sachliche und persönliche Darstellung des Problems. Auch ich habe anlässlich des Ukrainekriegs meine Haltung zur Bundeswehr ins Gegenteil verkehrt. Was das ungelöste Problem des Autors angeht: Man nennt das Arbeitsteilung. Wenn jemand irgendeine Tätigkeit zwar für gesellschaftlich richtig und notwendig hält, diese aber aus irgendeinem Grund nicht persönlich ausführen kann oder will, dann ist es das gute Recht dieser Person, diese Tätigkeit auch tatsächlich nicht auszuführen. Zum Beispiel könnte eine Gynäkologin Abtreibung für gesellschaftlich richtig halten, aber gleichzeitig religiöse Bedenken haben. Die Suche nach letzter, absoluter Wahrheit in den praktischen Entscheidungen unseres realen Lebens ist sowieso nur ein Weg ins Unglück.
Eric Brünner, Karlsruhe

Und taz.de schreibt ...

Die Frage, ob ich meine Mutter vor einem gewaltsamen Angriff notfalls auch mit der Waffe schützen würde, beantwortete ich ohne zu zögern mit Ja. Meine nachträgliche Verweigerung wurde natürlich zwei mal in Folge abgelehnt. Schon damals war mir klar, dass ich gegen den Holocaust auch mit der Waffe in der Hand gekämpft hätte – erst einmal gleich, ob auf der Seite der Westalliierten oder damals der UdSSR.
Martin L. auf taz.de

Auch ich erinnere mich an viele ernsthafte Gespräche mit Kameraden über unsere Entscheidung und die Realität der Gefechtsituationen, auf die wir vorbereitet wurden.

Ich habe sowohl überzeugten Pazifismus als ernste ethische Haltung respektiert als auch den Zivildienst als ebenso wertvollen Beitrag zum Allgemeinwohl angesehen wie meinen eigenen. Aber ich finde schon, dass, wer den Kriegsdienst verweigert hat und nun wirklich kriegstreiberisch nach Aufrüstung, Waffenlieferungen ruft, zumindest eine solide Erklärung schuldet. Dabei können sich die Betroffenen an diesem Artikel ein Beispiel nehmen.
Julian M. auf taz.de

Gehen Sie mal in die Leistikowstraße in Potsdam in die Gedenkstätte des sowjetischen Geheimdienstes. Das Leiden der Ukrainer würde unter Putin sehr individuell und schlimm weitergehen.

Im Angesicht solcher Zustände schießen viele Menschen lieber, als ohne Gegenwehr in so ein System zu geraten.
Regina Fiedler auf taz.de

„Nie wieder Krieg?“

Bestimmt gibt es Wichtigeres auf der Welt, aber weil ich „weichgespülte“ Sprache (siehe Orwell) so hasse: Mann konnte gemäß Grundgesetz nicht den Wehr-, sondern den Kriegsdienst verweigern; wurde man dann „anerkannt“, wurde man vom Wehrdienst freigestellt.

Lasst uns Krieg auch als Krieg bezeichnen und weder als „militärische Sonderaktion“ noch als „Verteidigungsfall“. Und ja, dann müssen wir natürlich den Diskurs führen, wann Krieg unvermeidbar und gerechtfertigt ist.
Martin Hennig, Frankfurt am Main

Die Zivillbevölkerung

Sehr geehrter Herr Maurin, auch Sie sind, wie ich, ein gewissenprüfer Kriegsdienstverweigerer. Ich möchte allerdings doch eine Frage stellen: Glauben Sie, dass Herr Selenskyj sich im Zweifelsfall anders verhalten würde als Herr Putin? Warum verlagert er das Kriegsgeschehen in die Städte, riskiert schwere Verluste der Zivillbevölkerung?

Nein, das soll die Aggression Putins nicht relativieren, aber haben wir nicht gelernt, dass sich im Krieg alle Parteien unmenschlich verhalten? Drängen wir auf eine Verhandlungslösung. Ich habe das beruflich für Deutschland 30 Jahre lang gemacht. Die besseren Argumente waren immer die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen – nie die in militärischen Operationen gewonnenen Vorteile.
Name ist der Redaktion bekannt

meinungsstark

USA: Ein Krieg gegen alle Frauen

„Per Urteil fünf Jahrzehnte zurück. Der Oberste Gerichtshof der USA kippt das Grundsatzurteil von 1973, das Frauen ein Recht auf Schwangerschaftsabbruch garantierte.“
taz vom 27. 6. 22

Dass (alte) Männer die Unverschämtheit besitzen, den Frauen allgemein das Recht zu nehmen, über ihren eigenen Körper zu bestimmen, und dass sich Gouverneure zu Komplizen von Vergewaltigern machen, zeigt, dass die Rechte in den USA mehr und mehr faschistische Züge annimmt.
Lutz Heiber, Joldelund

Die Börsen sind feiste Kriegstreiber

„G7: Russland schuld an Hunger“, taz vom 28. 6. 22
Die G7 planen eine Deckelung der Preise von russischem Gas und Öl. Ich befürchte, das wird genauso ein Rückschlag wie alle bisherigen Sanktionen. Denn alle Sanktionen sind vollständig kontraproduktiv, solange nicht gleichzeitig die Börsen gedeckelt werden. Es sind die Börsen, die den Rubel in die Höhe katapultieren, die das Gas teuer machen, so dass bei der Hälfte von geliefertem Gas mehr als vorher bezahlt werden muss. Es sind die Börsen, die Putin so unterstützen und die damit für die vielen Tausend Toten mindestens mitverantwortlich sind. Es sind die Börsen, die mit den Grundnahrungsmitteln spekulieren und bei der geringsten Sorge um das eingesetzte Kapital ganze Völker verhungern lassen. Ohne den Zockern an den Börsen Einhalt zu gebieten, ist jede Sanktion nur eine weitere Enteignung der Armen, die notgedrungen an den Folgen der irren Krieger und ihres weltweiten Machtwahns darben.
Michael Maresch, München

Die Wahrheit über bayerisches Bier

„Die hellgelbe Gefahr. Bier für Leute, die kein Bier mögen“, taz vom 21. 6. 22
Liebes Wahrheitsteam der taz, ich kenne euch seit meinen jungen Jahren. Mittlerweile bin ich 56 Jahre und bin Münchnerin. Der bayerischen Lebensart, dem „Großkopftum“, stehe ich auch kritisch gegenüber. Obwohl es durchaus schöne Seiten gibt. Unsere Biergärten gehören dazu. In den Städten hatten viele Menschen keinen eigenen Garten, wollten aber jedoch auch draußen sitzen beim Abendessen – bei der Brotzeit. Sie konnten es sich jedoch nicht leisten, essen zu gehen. Sie brachten ihre Brotzeit mit und kauften beim Wirt das Bier. Und so ist das noch heute. Außerdem ist das bayerische Bier so dünn, weil es zu den Grundnahrungsmitteln gehört. Im Mittelalter überregional so, denn das Wasser war zum Trinken nicht geeignet. Und als Grundnahrungsmittel muss es dünn sein. Sonst sind alle schon am Mittag betrunken. Ich steh mit so manchem bayerischen Brauchtum auch auf Kriegsfuß, doch diese Stereotypen über die BayerInnen finde ich teils amüsant, teils zum Gähnen. Euch hätte ich ein wenig mehr zugetraut. Außerdem ist euer Kölsch meiner Meinung nach noch dünner. Ihr nennt BayerInnen überheblich, versucht es aber auf dieselbe Art und Weise zurückzuzahlen. Abgesehen davon, leben hier gefühlt langsam mehr Nicht-BayerInnen als BayerInnen und sie leben hier ganz gut. Nicht umsonst sind unsere Mieten exorbitant hoch.
Angela Huy-Vorrick, Buchloe-Honsolgen

Mit „Wumms“ in sprachliche Fallen

betr.: Warum fällt ihr so eine verharmlosende Sprache? Liebe taz, mir fällt auf, dass in der taz immer wieder sprachliche Figuren bemüht werden, die absolut nicht angemessen, weil stark verharmlosend sind. Ein Beispiel: „Waffen mit viel Wumms“. Auf der einen Seite regt man sich auf, wenn Menschen durch Waffen zerrissen werden, hält es aber gleichzeitig für notwendig, ebendiese zu liefern. In einem früheren Artikel hat man sich zusätzlich Gedanken gemacht, wie diese umweltfreundlicher produziert werden könnten. Ich finde das ziemlich gedankenverloren. Ein anderes Beispiel über das ich wiederholt stolpere, ist der viel beschworene „Piks“. Bin kein prinzipieller Impfgegner und auch kein Putinverstehere.
Michael Weber, Esslingen am Neckar

taz.de

Präventive Identitätsfeststellungen und ganze 50 Leute, die durch die Polizei zum Protestieren an einen polizeilich ausgewählten Ort gebracht wurden – hat das noch irgendetwas mit Demokratie und Bürgerrechten zu tun?

Thomas Brunst zu „Der harte Kern. Proteste gegen G7-Gipfel in Elmau“, taz vom 27. 6. 22



taz die tageszeitung,
friedrichstraße 21,
10969 berlin, briefe@taz.de

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzen von LeserInnenbriefen vor. Die veröffentlichten Briefe geben nicht unbedingt die Meinung der taz wieder.